

mit Deutschland und der Nachricht über den Sturz des Zeli eine Katastrophe auf dem rumänischen Balunenmarkt herbeigeführt werden. Die deutschen Zeitungen in Rumänien dürfen über den Konflikt mit Deutschland nichts berichten.

Neue Steuererlese der Reichsregierung.

Berlin, 19. Februar.

Die Reichsregierung hat nunmehr sämtliche Entwürfe zu den neuen Steuererlese fertiggestellt. Die Gesetzeswürfe mit ausführlichen Begründungen sind heute dem Reichstag und gleichzeitig zur Begutachtung dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat zugegangen. Im ganzen handelt es sich um folgende sieben Gesetzeswürfe:

1. Einkommensteuergesetz,
2. Körperschaftsteuergesetz,
3. Vermögens- und Erbschaftsteuergesetz,
4. Reichsvermögungssteuergesetz,
5. Abgabe zum Verbrauchsteuergesetz und
6. Gesetz zur Überleitung der Einkommen- und Körperschaftsteuern in das rechtswirksame Vermögensveränderungsgesetz (Einkommensteuergesetz).
7. Gesetz über die gegenseitigen Besteuerungsrechte von Reich, Ländern und Gemeinden.

Alle sieben Gesetzeswürfe haben zum Ziel, die bisher auf Grund von Verordnungen erlassene Besteuerung in einen dauernden Zustand umzuwandeln und zugleich die Mängel der jetzigen Interessensverteilung nach Möglichkeit zu beseitigen.

Die Beschuldigungen der Kontrollnote.

Unfünfige Behauptungen.

Aber den Inhalt des nunmehr überreichten Berichtes der Militärkontrollkommission betreffend den Stand der deutschen Entwaffnung wird mitgeteilt, daß in dem Hauptbericht in „maßvollen aber genauen Ausdrücken“ die Verletzungen festgelegt werden, die Deutschland gegen die militärischen Bestimmungen des Versailles-Vertrages begangen habe.

Insbesondere wurde in dem Bericht darauf hingewiesen, daß der Große Generalstab der alten Armee wieder hergestellt worden sei, daß indirekt ein Militärdepartement eingeführt worden sei, daß die Polizei vollkommen militärisiert sei, daß die Waffenfabriken nicht zerstört seien und daß schließlich Deutschland sich weigert, die Statistiken über den Stand ihrer Bewaffnung bei Abschluss des Waffenstillstandes auszuliefern.

Der Minister stellt ferner die unfünfige Behauptung auf, daß nach dem Bericht der Kontrollkommission die deutsche Polizei mit Flugzeugen, Minenwerfern, Kanonen, Gaswaffen (I) und allen modernen Ausstattungen versehen sei, was besonders auf die Engländer großen Eindruck gemacht habe.

Das Kabinett Marx.

Die Regierungserklärung im Preuss. Landtag. Im Preussischen Landtage stellte am Mittwoch der frühere Reichstagspräsident und jetzige preussische Ministerpräsident Marx sein Kabinett mit einer Regierungserklärung dem Hause vor. Zu Beginn der Sitzung teilte Präsident Bartels offiziell mit, daß Ministerpräsident Marx die Wahl angenommen habe. Der Präsident begrüßte Marx, während die Anwesenden sich erheben, den furchtbaren Gruß und sprach den Hintergedanken die herzliche Teilnahme des Landtages aus. Es mißte alles geschehen, um für die Angehörigen der Toten zu sorgen und um ähnlichen Unglücksfällen vorzubeugen. Nach Erledigung einiger unumwandelbarer Vorklagen erhielt darauf Ministerpräsident Marx das Wort. Er sprach zunächst dem Landtage seinen Dank für das ihm durch die Wahl zum Ministerpräsidenten erwiesene Vertrauen aus und stellte dann die Mitglieder seines Kabinetts vor. Es sind Justizminister Dr. Am Jahnhoff (Ztr.), Innenminister Seevering (Soz.), Volkswohlfahrtsminister Hirschfeld (Ztr.), Kultusminister Dr. Becker (Dem.), Finanzminister Dr. Höpfer-Wichhoff (Dem.), Minister für Handel und Gewerbe Dr. Schreiber-Salle (Dem.), Landwirtschaftsminister Steiger (Ztr.).

Zum politischen Teil seiner Rede übergehend, sprach Herr Marx namens des gesamten Staatsministeriums den Mitgliedern des Kabinetts Braun wärmsten Dank aus. Der Ministerpräsident tam dann auf die schweren außerpolitischen Entschädigungen der letzten Zeit zu sprechen und entbot allen Bewohnern des besetzten Gebietes und der vom preussischen Staat losgerissenen Bezirke herzlichen Gruß und das Gedächtnis kaiserlicher Hilfsbereitschaft. Redner will, was die inneren Verhältnisse Preussens anlangt, nicht ein eingehendes Regierungsprogramm vorlegen, sondern nur einige Richtlinien. Die Ernährung der Bevölkerung muß sichergestellt werden. Die Landwirtschaft muß die ihr zunehmende Förderung erfahren. Die Reform der kommunalen und staatlichen Verwaltung muß durchgeführt werden. Die Verhandlungen über den Finanzausgleich werden auch den Gemeinden wieder neue Einnahmen schaffen müssen, und mit ihrem positiven Ergebnis werden auch die finanziellen Vorbedingungen für die weitere Verwaltungsreform gegeben sein. Bei der Militärreform der Reichswehrangelegenheit und bei der Gestaltung der Landeswehren wird sich das Staatsministerium von dem Gedanken der Vereinfachung und der Entlastung der deutschen Volkswirtschaft vor allem des landwirtschaftlichen und gewerblichen Mittelstandes und der großen Menge der Selbstbediensteten im Rahmen des Möglichen leiten lassen. Für die Entwicklung von Industrie und Gewerbe hat das Staatsministerium die besondere Aufgabe, dem neubildenden Teil der Landwirtschaft, des gewerblichen Mittelstandes und des Handwerks aus durch Kredite zu helfen. Hilfe gehört auch die Förderung für die Weanten aller Art. Die Staatsregierung steht in der Arbeitsbeschaffung die beste Form der Erwerbslosenunterstützung. Die beschleunigte Einführung einer Arbeitslosenversicherung wird sie auf das Nachdrücklichste unterstützen. Die soziale Lage der arbeitenden Bevölkerung werden wir zu bessern suchen; aber alle Mühe und Energie muß dorthin vergeben, wenn nicht unsere staatliche Aufgabe, Sicherheit und Ordnung aufrecht erhalten würde. Die Staatsregierung richtet einen ersten und nachdrücklichen Appell an alle Kreise des Volkes, sich zusammenzuschließen zu einer edlen staatsbürgerlichen Gemeinschaft.

Marx-Debatte im Preuss. Landtag.

(15. Sitzung.) U. Berlin, 19. Februar.

Das Haus überreicht dem Antrag der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Demokraten auf Annahme eines Gesetzes über die Wahlrecht der Provinziallandtage und der Präfekten dem Antrag für Heimkehrberechtigten. Dem gleichen Ausschuss wird der Entwurf überreicht, der die Aufnahme ausländischer Kommunaltrabete an die Genehmigung der Aufsichtsbehörde knüpft. Dem Hauptauschuß wird überreicht der Entwurf, der weitere Geldmittel bereitstellt für die Regelung der Sozialfürsorge, Dar- und Fortschrittsverhältnisse an der oberen und mittleren Ober.

Die Aussprache über die Regierungserklärung wird fortgesetzt. Abg. Ried (Komm.) fordert die Auflösung des Landtages und legt die Gründe für den kommunistischen Antrag dar, der befolgt: „Dem Staatsministerium wird das Vertrauen verweigert, dessen es nach Art. 57, Abs. 1 der Verfassung zur Geschäftsführung bedarf.“ Hauptvorwürfen sind: Verarmt, Skandal, Ober-Korruption zeigen die heutige Korruption. Die neue preussische Regierung sei nichts als der Wähler der Luther-Regierung im Reich. Die Kommunisten würden jede bürgerliche Regierung bis aufs Messer bekämpfen.

Abg. Hall (Zent.) geht zunächst der Opfer von Dortmund. Es müsse den Interbellierten alsbald fräftige Hilfe zuteil werden. Der Redner betont, daß sein Parteifreund Dr. Wenhoff dem neuen Kabinett nicht wieder angehöre. Son Dr. Marx lehne man, nicht der Demosokratischen Partei nicht angehöre, aber der rechte Mann am rechten Platze liege. Der Redner kritisiert die Deutsche Volkspartei wegen ihres Verhaltens und verleiht die Innenpolitik des Ministeriums. In den Tagen der deutschen Revolution haben wir in den ersten Tagen des Reiches, bei welchem Separatismus nicht abgewehrt schien, die Unruhe bei den Deutschnationalen).

Wifrauenanträge.

Die Deutsche Volkspartei hat einen Antrag eingebracht, der das Wifrauen gegenüber jedem einzeln aufgeführten Minister der Regierung außer Marx antrifft. Der Nationalsozialist hat einen Vertrauensantrag eingebracht für jeden einzelnen Minister außer Marx. Natürlich wollen die Antragsteller selbst das Vertrauen ablehnen. Die Kommunisten brachten einen einzigen Vertrauensantrag gegen das ganze Ministerium.

Abg. Labandorf (Wiffr.) wendet sich den Richtlinien des neuen Kabinetts zu. Die Wifrauenvereinigung könne dem neuen Kabinett für Vertrauen nicht entgegenbringen, wenn die Wifrauen die für den Untergang des Mittelstandes in Stadt und Land die Schuld trage. (Widerbruch in der Mitte und links.) Abg. Wieggershaus (Nat.-Soz.) verliest dann eine Erklärung seiner Fraktion, in der es u. a. heißt: Wir möchten darüber keinen Zweifel aufkommen lassen, daß wir nicht nur ein aus der verheereten Weimarer Koalition hervorgegangenes, sondern auch jedes andere Kabinett grundsätzlich ablehnen werden, in welchem irgendeine Partei der Weimarer Koalition führenden Einfluß haben wird.

Es ist ein Antrag der Wifrauenvereinigung eingebracht, der dem Landwirtschaftsminister Steiger das Vertrauen auspricht.

Ministerpräsident Marx

lagt zu, alles in der Regierungserklärung Versprochene durchzuführen. Der Landtag mißte freilich dazu helfen, denn auf es konnte es an. Der Redner dankt die Gemeinschaft, die möglichst viele an der Regierung teilhaben. Der Ministerpräsident erklärt dann weiter: Die Deutsche Volkspartei hat meine Frage der Miffruder zur Großen Koalition verneint, die Sozialdemokratie hat sie bejaht. Was blieb nun noch übrig? Doch, ein Ministerpräsident, der einigensamt wurde. Eine Regierung, die sich nicht am Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten. Wie man darin eine Provokation sehen kann, ist mir nicht räthel. Das Kabinett läßt sich von Herrn Seevering nicht trennen. Die Spaltung der Kommunisten jetzt, nicht erst im Herbst, ist das Verbrechen Seevering ist. Ich habe mich bei der Kabinettsbildung von der Pflicht meinem Volk gegenüber tragen lassen. Mein Pflichtbewußtsein hat mich veranlaßt, das Amt anzunehmen und der Versuch, mich durch einen Krisenstapel zu Preußen ein Ende zu bereiten. Es ist endlich an der Zeit zur Arbeit zu kommen zum Wohle des Vaterlandes. (Lebhafter Beifall in der Mitte.)

Abg. Schönlange-Schönigen (Ztr.) erklärt, daß niemand in seiner Fraktion Herrn Marx persönlich den guten Willen abspricht, aber dieser allein macht es nicht. Ob sein Herz bei den Bemühungen, eine aktionsfähige Regierung zustandzubringen, dabei ebenso nach rechts geschlagen hat wie nach links, bezweifeln wir nicht. Daß er nicht getreue ist, zeigt die Führung des preussischen Volkes zu übernehmen. Die Volksgemeinschaft mit Parteien, die in der Weltanschauung sich wie Feuer und Wasser unterscheiden, ist nicht möglich. Der Redner sagt, alles was über das Wohl des Vaterlandes steht, steht in der Deutschen Nationalen gegen, die unerschütterliche Vereinigung. Der Herr Ministerpräsident wird am Freitag einsehen, daß er sich auf seine Mehrheit verlassen kann. Damals muß er zu dem Entschluß kommen, dem Volk noch einmal Gelegenheiten zur Befreiung eines Volkes zu geben, wenn er keinen Tag bereit, für die Worte: „Für den Preussentag, gegen den Vornat-Gesitt“ noch einmal in den Kampf zu ziehen.

Abg. Reinetz (Soz.): Die heutigen Redner der alten preussischen Konventionen haben ebensoviele wie diese einen Schimmer von dem „Staatsnotwendigkeit“, denen nach Herrn Schönlange Rechnung getragen werden müsse. Zu dem großen Reichtum gehören jetzt auch die Kommunisten als fast man die Aufmerksamkeit von den Standarten abulen, die heute und früher auf das Konto der Herren reichte gericht werden müßten. Es liegt sehr, daß zahlreiche Beamte der untern Verwaltung (insbesondere Material) unterliegen (Urtrube rechte), an dieser Formung die sich nicht).

Große Urtrube im Hause.

Abg. Dr. Seevering (Ztr.): Die Rechtspartheien sind mit langen Erklärungen gegen die Regierungserklärung antworteten, sie sind trotz des verhöhlenden Tones der Programmrede des Ministerpräsidenten die einzigen, die nach wie vor nur das Zentrale, nicht das Einzelne betonen, sie sind keine staatsbehaltende Opposition (Große Urtrube rechts). Glauben Sie, daß man anderswo sich mit Wofstau gegen das eigene Land verbinden würde? Herr Dr. Windler neigt sich vor Herrn Reich, er hat doch noch einen Namen zu verlieren (Stürmische Ausbrüche der Entrüstung rechts, die minutenlang andauern und den Redner am Weiterreden verhindern; beunruhigende Schlußrufe).

Die Sozialdemokraten verlassen den Saal.

Abg. Dr. v. Campe (D. Wiffr.): Ich könnte Dr. Schönlange erwidern, die Entschlossenheit liegt beim Zentrum und kann nicht zweifelhaft sein, wenn es sich auf seine Positionen besinne. Die Darlegungen des Abg. Seevering waren voll von Entstellungen und zeigten eine Abwesenheit jeglicher grundsätzlicher Gesichtspunkte, wie sie selten im Hause beobachtet werden kann. Die Rede des Abg. Seevering hat sich nicht auf einen so großen Teil aus dem Hause zurückgezogen. Der Abg. Reinetz hat von einer Gemeinschaftlichkeit auf anderer Seite mit den Kommunisten gesprochen, an die er offenbar selbst nicht glaubt (Zusammenbruch der Rechten). Wenn Sie Herr Seevering nicht glauben, so kann man doch nur an die Abwesenheit dessen Zusammenbruch zurückführen. (Stürmische

Unterbrechung durch die Sozialdemokraten und Rufe: Gemeinheit, zur Ordnung! Die Sozialdemokraten verlassen den Saal. Rufe von rechts: Auf Biederleien! Abg. v. Campe: Wir wollen die Hoffnung, Herr Ministerpräsident, nicht zertrümmern, es ist nicht, wenn auch nach Kampf, noch geteilt, ein arbeitssfähiges Kabinett zusammenzubringen. Wir hoffen dies, erfüllt von der Sorge um Preußen und das deutsche Vaterland. (Beifall rechts.)

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Länder und Einkommensteuer.

Der Wunsch der Länder und Gemeinden, wieder selbstständig über die Einkommensteuer zu verfügen, wird vorläufig nicht in Erfüllung gehen. Im finanzpolitischen Auschluß des Reichstages wies ein Regierungsvertreter darauf hin, daß das Reich namentlich aus außerpolitischen Gründen den diesbezüglichen Wünschen der Länder und Gemeinden nicht nachkommen könne, daß es vielmehr an der einheitlichen Führung der Steuerlegung und der Verwaltung auf diesem Gebiet festhalten müsse.

Neue Torpedoboote.

Durch Verhandlungen im Senatsauschluß des Reichstages erfährt die breite Öffentlichkeit, daß die deutsche Marine wieder drei Torpedoboote bestellt hat. Angefordert von der Regierung sind ein neuer Kreuzer und vier sowie fünf neue Torpedoboote. Der Vorparlamentarische Abgeordnete Fränninghaus, ein ehemaliger Admiral, begrüßt diese neuen Neubau unter Hinweis darauf, daß die nach Stabilisierung der Währung wieder aufgenommenen Auslandsreisen unserer Schiffe das deutsche Interesse stark zu erhöhen würden.

Steuervorschläge der Landwirtschaft.

In einer vom Reichsverband Landwirtschaftlicher Privatwirtschafte abgehaltenen Tagung wurde die Forderung aufgestellt, die jetzt bestehenden drei Besteuerungstermine für die Steuerzahlungen auf zwei zu ermäßigen. Der eine Termin müßte im Herbst, der andere im Frühjahr sein. Zu der Vermittlung wurde auf die starke steuerliche Belastung der landwirtschaftlichen Betriebe hingewiesen. Ein Regierungsvertreter sagte zu, daß man bereit sei, soweit es die Verhältnisse zuließen, eine Erleichterung in finanzieller Beziehung einzutreten zu lassen.

Die ägyptische Gesandtschaft in Berlin.

Die ägyptische Regierung hat beschlossen, in Berlin, wo sie bisher nur eine konsularische Vertretung unterhält, eine Gesandtschaft zu errichten. Zum ersten Gesandten in Deutschland ist der bisherige diplomatische Vertreter in Washington, Selimullah Pascha ernannt worden.

Großbritannien.

Erleichterungen für deutsche Staatsangehörige in England. Die Bestimmungen der Bestimmungen des englischen Handelsvertrages, der im Dezember unterzeichnet wurde, hat der Präsident des englischen Handelsamtes eine Gesandtschaft eingebracht, durch den gewaltigen Aufschwung des Krieges deutschen Staatsangehörigen und deutschen Handelsgesellschaften auferlegte Beschränkungen aufgehoben werden. Diese beziehen sich auf die Zulieferungen in der nicht-eisenverarbeitenden Industrie, auf den Dienst an Bord britischer Schiffe und auf die Auslieferung von Handelsfähigkeiten in England. Die Aufhebung der fröhen Einschränkungen soll sich auf die Bürger und Gesellschaften anderer früher feindlicher Länder erstrecken, nämlich Österreich, Ungarn, Bulgarien und die Türkei.

Nordamerika.

Die Vereinigten Staaten nehmen an der Waffenhandelskonferenz teil. In Washington wird bekannt, daß die Vereinigten Staaten dem Vorkommend amtlich mitgeteilt haben, sie würden an der Genfer Konferenz über den Waffenhandel im kommenden Mai offiziell teilnehmen.

Neus-Island und Ausland.

Berlin. Der bisherige deutsche Vorkämpfer in Washington Dr. Wiefelbeil ist nach Deutschland zurückgekehrt und ist vom Reichspräsidenten empfangen worden.

Berlin. Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei wählte ihren Vorkämpfer für ein Jahr. Zum ersten Vorkämpfer wurde Abg. Dr. v. Campe gewählt, zum zweiten Abg. Steindel.

Berlin. Der Sonderkorrespondent des Weltener Tagblattes vertritt in Stablinen, daß wegen angloamerikanischer regierungsbehördlicher Einwirkung die Aufnahme der französischen Einlieferungen soll sich auf die Bürger und Gesellschaften anderer früher feindlicher Länder erstrecken, nämlich Österreich, Ungarn, Bulgarien und die Türkei.

Beifriedorf. Das französische Kriegsgericht verurteilte zwei jugendliche Arbeiter, die der kommunistischen Partei angehören, wegen antimilitärischer Propaganda unter den französischen Soldaten des besetzten Gebietes zu 3 und 3 Jahren Gefängnis.

Gelsen. Der Generalkonferenz der Deutschen Friedensgesellschaft in Gelsen (Westf.) Dr. Schönlange ist verhaftet worden, da er in einer Rede Ausführungen über schwarze Reichswehr gemacht hat.

München. Nach einer Meldung des Wiffrischen Bureauz entricht die Meldung, nach der General Ludendorff sein Reichstagsmandat niederlegen will, nicht den Tatsachen.

Sofia. Der deutsche Forscher Dr. Joachim Wafel, Professor der allgemeinen Therapie und Pharmakologie an der medizinischen Fakultät der Zeigler Universität ist zum ordentlichen Professor an der Zeigler Universität ernannt worden.

Sofia. Der kommunistische Abg. Stachimiroff ist hier ermordet worden. Es gelang nicht, der Mörder habhaft zu werden. In Philidoppel wurde der Sekretär des Bürgermeisters ermordet und der Kopf der geheimen Polizei verurteilt.

□ In Postvereine mit Österreich ab 1. März. Schillingwährung. Von 1. März an wird in Österreich allgemeine die Schillingwährung eingeführt (1 Schilling zu 100 Groschen = 10 000 österreichische Kronen). Von dem genannten Zeitpunkt an haben Postanweisungen und Postausdrücke nach Österreich auf Schillinge und Groschen zu lauten. Mindestbetrag für Postanweisungen 1000 Schillinge, für Postausdrücke 200 Schillinge. Bruchteile eines Groschens sind unzulässig. Ferner werden von 1. März an auch die Rechnungen auf Postämtern und Postfachämtern nach Österreich nach Deutschland in Schillingen und Groschen angegeben werden. Mindestbetrag 1000 Schillinge.



Der Leidensweg.

Ev. Marc. 10, 32: Sie waren aber an dem Wege und gingen hinaus gen Jerusalem; und Jesus ging vor ihnen und sie entsetzten sich, sagten ihm nach und entsetzten sich. Und Jesus nahm zu sich die Zwölfe und sagte ihnen, was ihm widerfahren würde.

Das war ein seltsamer Zug nach Jerusalem, auf derselben uralten Heerstraße, auf der einst die Könige der Ägypter und Babylonier mit gewaltigen Heeren gezogen waren, auf der die eisernen Legionen Roms marschierten, alle, um ihr Reich zu wehren, alle voller Träume von jeglicher Heiligkeit. Ziehende wurden blutig dafür hingeopfert und — ihre Reiche sind zerfallen. Diesen Weg zog Jesus mit seinen Jüngern. Auch um ein Reich ging es. Seine Armees waren die Zwölfe, und sie fürchteten sich. Er wusste, daß er nicht als Sieger zurückkehren würde. Am gräßlichsten überstieg der blutige Schatten Johannes des Täufers, er sah am Ende des Weges das Kreuz mit seiner Qual und Schmach. Er wusste, daß er das Opfer sein würde. Aber er ging den Weg. Und Jesus, was den nächsten Eroberern nicht gelungen ist, hat er vollbracht: sein Reich besteht. Es gibt nichts Größeres auf der Erde oder in ihrer ganzen Geschichte als diese Wanderung Jesu nach Jerusalem. Selbst die Christen der anderen großen Religionen haben das nicht auf sich genommen, was Jesus mit diesem Zug auf sich genommen hat, indem er in klarer Erkenntnis willig in den Tod ging. Darum stellt allen anderen Religionen, so hohe Gebanten und so starke Strafen sie enthalten, das Letzte und Größte, was uns durch kein Leiden und Sterben Jesus allein gibt: den Glauben, der die Welt überwindet, die Kraft wahren Lebens in allem Leid der Welt. So sehen wir, da die Passionszeit beginnt, wieder mit besonderem Ernst und andächtiger Aufmerksamkeit auf ihn und bitten: Herr, härte mich, dein Knecht, zu bedenken — mich in dies Meer der Siebe zu versenken. P. S. P.

lokales und Provinziales.

Annaburg. Der Männer-Gesang-Verein veranstaltete am vergangenen Sonnabend im Goldenen Ring einen Koncertabend, der in jeder Hinsicht volle Anerkennung verdient. Wir sind es von dem Dirigenten des Vereins, Herrn Lehrer Däumichen und seiner weiteren Sängerschaft gewohnt, daß sie uns in ihren Vorführungen stets nur Gutes und Gutes bieten, und so war denn die Vortragsfolge auch dieses Mal wiederum eine guldengewähliche. Eingeleitet wurde das Konzert mit dem Begrüßungsmarsch von Fr. Blon und der Duvertüre zu „Camot“, die von dem hiesigen Dirigenten erkant zu Gehör gebracht wurden. In programmmäßiger Reihenfolge wechselten Männer- und Gemischtschöre. Doppelquartette und Sologebänge, Soli, und zwei Vierter für Mezzosopran „Verbotene Musik“ von Schulz-Greifmann und „In meiner Heimat“ von Hilbach wurden klar und rein in wunderbarer Weise, von Frau Amelie Schürder-Annaburg zu Gehör gebracht und umtosten den wohlverdienten Beifall. Auch das Quartett „Waldesrauschen“ von Ulrich sowie ein Solostück für Violine „Zigeunerflöte“ von Kiffas, vorgeleitet von Herrn Kapellmeister Max Koby, verdienen mit Recht hervorgehoben zu werden. Die Vortragsweise der Männerchöre „Vaterland“ von Wohlgemuth, „Nur die Hoffnung festgehalten“ von Sutkühn, „Vergangen“, und „Silbes Gedanken“ von Joh. Bach, und ferner die der beiden Gemischtschöre „Treu“ von Deder und „Gedächtnisflug“ von H. v. Arnim, bewies erneut, daß der Dirigent bestrebt ist, den Verein auf der Höhe zu halten und denselben zu immer besseren Leistungen zu bringen, doch es das Beste will, bewies er damit, daß er den Viederzuzug „In der Wolge“ mit Orchesterbegleitung, der an die Ausdauer der Sänger große

Anforderungen stellte, zur Aufführung brachte. Reicher Beifall seitens der Zuhörerschaft lohnte die Darbietungen. Ein flotter Ball hielt den Verein mit seinen Gästen noch lange in fröhlicher Harmonie vereint.

Annaburg. Am Sonnabend, den 28. d. Mts., veranstaltete die hiesige Schule im Schillerischen Saale einen Elternabend. Es soll ein lustiger Abend, ein humoristischer sein. Alle Aufführungen und es sind derer eine große Menge, sind auf eine Grundidee eingeleitet. Es wird diesmal ein kleines Einheitsgelb von 30 Pf. für die Eltern erhoben. Ein etwaiger Ueberfluß soll der Lehrmittelsammlung der Schule zugute kommen. Eintrittsarten sind vom nächsten Montag ab in der Schule zu haben. Näheres ist aus der Anzeige in der nächsten Nummer dieser Zeitung zu erfahren.

Der Kreislandbund Torgau schreibt: Nach einer Erkundigung beim Reichsfinanzministerium ist die nächste Einkommensteuer-Vorauszahlungsrate entsprechend unserer bisherigen Ansicht am 28. Februar 1925 fällig und mit einer Schonfrist bis zum 7. März einmündlich. Verzugszuschläge sind bis zu diesem Zeitpunkt nicht zu erheben.

Düben. 16. Februar. Hier wurde die Ehefrau des Ziegelarbeiters Reichert am Unger in einer Blutsache tot aufgefunden; sie hatte sich aus dem Fenster ihrer Wohnung, einer Manlarde, in den Hof hinabgestürzt. Den inneren Verletzungen ist die neventante Frau, welche die Tat in geistiger Umnachtung ausgeführt hat, alsbald erlegen.

Wosigtau. 16. Februar. Bei Wosigtau wurde gestern nachmittag der 26jährige unverheiratete Registrator Ernst Dill von hier erschossen aufgefunden. Veracht ist der Tote, der auf einer Fußwanderung begriffen war, nicht, denn er hatte noch über 50 Mark Bargeld bei sich. Gestern vormittag war eine Gerichtskommission aus Dessau am Totort, die feststellte, daß es sich wahrscheinlich um einen aus Unvorsichtigkeit abgegebenen Schuß handeln dürfte.

Wahnsdorf. 13. Febr. Eine Frau versuchte gestern nachmittag, sich durch Gift das Leben zu nehmen. Sie wurde abends mittelfs Autos in das Kreisstranthenaus nach Herzberg gebracht.

Radis. 11. Februar. Der Auszügler und Haus-schlächter Gottl. Reichert von hier war am Montag vormittag mittels Fußwerk mit seinen Angehörigen nach dem Buchplan unweit des Ohnentropfes gefahren, um Holz zu holen. Beim Holzguthummontagen fiel er plötzlich lautlos um; ein Herzschlag hatte dem noch ziemlich rühtigen 72jährigen Mann ein jähes Ende bereitet.

Uten. 16. Februar. Der bisherige Wächter der Pfannbergischen Mühle in Klein-Zerbst wurde verhaftet. Er steht im Verdacht, die Klein-Zerbst Mühle angezündet zu haben. Ob sich das bestätigt, wird die Untersuchung ergeben.

Schwebel. 16. Februar. Der Geschäftsführer Rostjche der Allgemeinen Drickstranthenlose wurde verhaftet, nachdem eine unvermutet vorgenommene Rassenrevision ergeben hatte, daß etwa 10.000 Mark veruntreut worden waren.

Sangerhausen. 17. Februar. Sonnabend wurde unter allgemeiner Teilnahme das Ehepaar Fritze auf dem hiesigen Friedhofe beerdigt. Die hochbetagten Leute haben nach langer, glücklicher Ehe das Geschick gehabt, um das sie zu beneiden sind, daß keiner den andern überlebte, keiner den Schmerz über die Trennung zu tragen brauchte.

Kribbanen. (Opfer eines Brandes.) Sonnabend abend um 9 Uhr brach plötzlich in einem Viehstall „Auf dem Berge“ Feuer aus. Da man, aus der Ferne gesehen, ein Großfeuer vermuten mußte, krönten die Feuerwehrmannschaften sehr schnell herbei. Der erste derselben war der Acherbürger Neubert aus Stottorf. Atemlos stürzte er sich in den Stall, um das Vieh zu retten. Die Rettung gelang ihm auch. Doch kaum hatte er das letzte Tier in Sicherheit gebracht, so brach er zusammen und alit tot zu Boden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

Salle. 14. Febr. Der Sohn des Reichspräsidenten Ebert erlebte hier, als er auf einem Überabend für das Reichsbanner sprach, eine unangenehme Ueberfallung. Die Rede des jungen Ebert wurde dadurch gestört, daß irgend jemand im Saal Niespulver ausgestreut hatte. Als der Redner logte, das deutsche Volk ist kein Ränigchen, das sich die kommunistischen Bazillen einimpfen läßt, folgte ein allgemeines Niesen. Nach dem Satz: „Nach diesem setzen erbärmlichen Angriff werden wir unterem Gegner erst recht etwas niesen“, folgte prompt die Tat in allen Tonarten.

Verzinsung von Hypotheken ab 1. Januar 1925. Die aufgewerteten Ansprüche sind bis zum 31. Dezember 1924 unverzinstlich. Rückständige Zinsen gelten als erlassen. Vom 1. Januar 1925 ab beträgt der Zinssatz 2 v. H. Er erhöht sich in jedem weiteren Jahre um je 1 v. H., bis der Satz von 5 v. H. erreicht ist. Die Verzinsung zur Leistung von Tilgungsbeträgen ruht bis zu diesem Zeitpunkt. Selbst wenn ein höherer Zinssatz eingetragen ist, sind dennoch höhere als die oben angeführten Zinsen nicht zu bezahlen. Lehnt ein Gläubiger in Hoffnung auf eine ihm günstigere Veränderung der bisherigen Gesetzgebung die ihm angebotene fällige Zinsleistung ab, so gerät er in Annahmeverzug.

Schlußdienst.

Vermissliche Stadtnachrichten aus aller Welt. Ab 1. April Terminhandel in Kupfer und Blei. Berlin, 19. Februar. In der heutigen Sitzung des Börsenvorstandes, Abteilung Metallbörsen, wurde davon Kenntnis gegeben, daß der Terminhandel auch für Blei genehmigt worden ist. Der Börsenvorstand hat nunmehr beschlossen, den Terminhandel für Kupfer und Blei zur gleichen Zeit wie in Hamburg, voranschreitlich am 1. April, aufzunehmen.

Zum Tode verurteilt. Mittenin, 19. Februar. Das Schwurgericht beurteilte den polnischen Arbeiter Majuch, der gemeinsam mit seinem Sohne Viktor Ende November vorigen Jahres den Stadtschreiber Heft ermordet hatte, zum Tode. Viktor Majuch wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Berurteilung zum Tode. Dortmund, 19. Februar. Das Schwurgericht in Dortmund beurteilte den Schlosser Lomogoff wegen Einbruchs und Entwendung eines erheblichen Erbes zum Tode. 10 Jahren Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Verbotene Nachausfuhr aus Russland. Moskau, 19. Februar. Im Zusammenhang mit wachsenden Nachfragen bei der russischen Exportindustrie und infolge geringer Vorräte ist die Ausfuhr des Flachses aus Russland zeitweise verboten worden.

Vortsetzung der deutsch-russischen Verhandlungen. Moskau, 19. Februar. In einer Unterredung mit Moslauer Journalisten erklärte der deutsche Vorkämpfer Graf Drobosoff: „Nanah unter anderem: Die deutsche Delegation kehrt nächste Woche nach Moskau zurück, um die Handelsvertragsverhandlungen fortzusetzen.“

Kirchliche Nachrichten.

Detasche: Am Sonntag nachm. 1/3 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 1/4 Uhr: Kinder-gottesdienst.

Parzen: Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.

Landeskirchliche Gemeinschaft: Sonntag abend 8 Uhr: Anbacht im Gemeindefaal.

Sonnabend, den 21. Februar,
pünktlich 1 Uhr mittags in Torgau
„Haus der Landwirte“
Kreisbauernstag

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

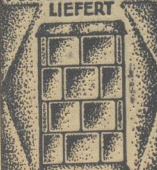
Die mit der Zahlung der staatlichen Grundvermögens-, Sausins- und Gemeindefsteuer (Grundvermögens- und Gewerbesteuerzuschlag) für Februar 1925, im Rückstände befindlichen Steuerpflichtigen werden aufgefordert, diese innerhalb drei Tagen an unsere Gemeindefasse zu zahlen, widrigenfalls ohne weiteren Aufsehalt zur Pfändung oder den sonst zulässigen Zwangsmaßnahmen geschritten wird. Eine Verlesung von Mahnzetteln erfolgt nicht. Die verzugszuschlagfreie Zahlung der Steuern für Februar 1925 endet mit dem 22. d. Mts.

Annaburg, den 20. Februar 1925.

Der Gemeindevorstand.

Polizeiliche An- und Abmeldeheine sind vorrälig in der Buchdruckerei S. Steinbeiß.

TRANSPORTABLE KACHELOFEN LIEFERT



OFEN-UND TONWARENFABRIK ANNABURG-BEZ. MAILE

Pilo



Jahrzehnte bewährt — neu begehrt!

Isi ausgelegt im Gebrauch, spart Zeit und Mühe.

Zhre Tiere leben auf,



„Zwerg-Mark“

ins tägliche Futter erhalten! Echi nur in gelben Drig-Packungen mit nebenstehender Schymmarke — nie lose!

M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Zeips zig-Cutr. Ju haben in Annaburg bei D. Schwarze, Drogeri; J. O. Feilische, Kolonialwaren.

Einen fast neuen hochstehenden

Stiftendrescher

mit halber Reinigung verkauft Labrun, Nr. 27.

Beste Mla

Salon-Tinte

empfehlit S. Steinbeiß.

Suche zum 1. April einen

Behring.

W. Normann, Schreibemitt., Zeisen, Alter Hof 94

Beste Mla

Spielfarten

empfehlit S. Steinbeiß.

Zahn-Atelier

Annaburg, Torgauerstraße 27, im Dome Kon-ditorei Schüttlauf.

Sprechstunden für Zahns-krankhe: Jeden Montag v. 9-1 und 2-6 Uhr.

E. Pape, Dentist

Wittenberg.

Ihr Schicksal

im Jahre 1925 erhalten Sie ausführlich gegen Enten-dung von Geburtsdatum und 1.—Mk. d. Astrologin Frau Hertha Kokott, Ber-sin 717, Alte Schönhaufer-straße Nr. 9.

Schrankpapier, gemuffert, empfehlit **Herrn. Steinbeiß.**

3] Die Aufwertung.

Aufwertung von Unterhaltsrenten.

Von grundsätzlicher Bedeutung für die Beantwortung der Frage, ob Unterhaltsrentenverträge der Aufwertung unterliegen, ist eine Entscheidung des Reichsgerichts vom 26. Jan. 1924, die jetzt in der Juristischen Wochenschrift zum Abdruck gelangt (Juristische Wochenschrift 1924, Seite 1428). Der Entscheidung liegt folgender Sachverhalt zugrunde: In einem Verleiche, den die Kläger über die Ansprüche ihres Erblassers aus einem im September 1918 ertitlenen Ehenbrennvertrag im August 1919 geschlossen hatten, verzichteten die Kläger „auf alle weitergehenden Ansprüche, die ihnen wegen des erwähnten Unfalles des Erblassers zustehen oder noch erwachen könnten“. Sie verlangen mit der Klage Erhöhung der Rente vom 1. Oktober 1921, weil die Verhältnisse, die für die Bestimmung der Höhe der Rente maßgebend waren, sich wesentlich geändert hätten. Das Reichsgericht erklärt den Anspruch, nachdem beide Beteiligten ihn abgewieken, für gerechtfertigt. In seinen Gründen führt es aus:

Entscheidend kann nur sein, ob nach dem durch Auslegung zu ermittelnden Vertragswillen der Vergleichsteller die beantragte Abänderung zulässig erscheint und ob sie in dem Verleicheabschlusse eingetretene Verhältnisse ihre Begründung finden kann. Eine Unterhaltsrente bezweckt, dem Rentenempfänger die Möglichkeit zu gewähren, sich aus den Rentenbeträgen ein bestimmtes, dem Gebot entsprechendes Maß des zum Lebensunterhalt Erforderlichen zu verschaffen. Von diesem fiktivem jeden Unterhaltsvertrag beherrschenden Fortwille aus erfolgt die vertragliche Festlegung der Rente. In dem Gebot drückt sich also das Maß dessen aus, was dem Berechtigten an Lebensunterhalt gewährt werden soll. Man kann dies auch so ausdrücken: dem Unterhaltsrentenvertrag wohnt regelmäßig die clausula rebus sic stantibus (d. h. Vorbehalt), daß sich die bestehenden Verhältnisse nicht ändern willkürlich ändern. Wendet sich nachträglich der Geldwert herab, daß es dem Rentenempfänger auch nicht annähernd mehr möglich ist, aus der festgelegten Rentenmenge sich das bestimmte Maß des zum Unterhalt Notwendigen anzuschaffen, so wird durch Zahlung einer gleichbleibenden Rente das nicht erfüllt, was die Parteien gewollt haben. Daraus, daß der Vergleich seinen Vorbehalt auf Erhöhung der Rente für den Fall weiterer Geldwertveränderung enthielt, kann daher nicht, wie der Berufungsrichter meint, geschlossen werden, daß der Wille der Vergleichsteller dahin gegangen sei, es solle unabhängig von der festgelegten Rentenmenge verbleiben. Es hätte vielmehr gerade umgekehrt in dem Verleiche eine Klausel aufgenommen werden müssen, daß unter allen Umständen der Rentenbetrag der Geldwerte unwirksam bleiben solle. Das ist aber nicht geschehen. Auf den im Verleiche enthaltenen Vorbehalt der Klägerin kann das bestrittene Reichsgericht in dieser Hinsicht nicht zu Erfolg berufen. Denn der Vorbehalt kann nicht anders verstanden werden als dahin, daß die Klägerin auf ein höheres Maß von Unterhalt, als es dem damaligen Geldwert der zugewilligten Rente entsprach, einen weiteren Anspruch erheben wollte. Anders wäre der Vergleich nur dann auszulagen, wenn die Vertragsparteien Geldwertveränderung gedenken hätten oder diese Geldwertveränderung damals voraussehbar gewesen wäre. Dann hätte man einen Vorbehalt auf Erhöhung der Rente für den Fall weiterer erheblicher Preissteigerungen der Geldwertveränderung erwarten müssen und aus seinem Fehlen könnte der Schluss sich rechtfertigen lassen, daß nach willkürlichem bedauerlichen Preisrückgang die Rente trotz fortschreitender Geldwertverwertung summenmäßig gleichbleiben sollte.

Rah und Fern.

Max Liebermann erkrankt. Der Altmeister der Berliner Malerei und Präsident der Akademie der Künste ist an einer schweren Grippe erkrankt. Liebermann steht im 78. Lebensjahre.

Die Kropftantheit im Taunus. Auf Anordnung des Landeshaupmanns wurden die Schulfürer in den hochgelegenen Taunusorten von einem Arzt des hygienischen Instituts in Frankfurt am Main untersucht. Hierbei bestätigte sich, daß die Kropftantheit im Taunus in ganz erheblicher Weise zunimmt. Fast alle Kinder zeigten Anläge zur Kropftantheit. Der Kommunalverband läßt an die Kranken Medikamente zur Heilung verabfolgen.

Dammbruch auf der Böhmrade Eisen-Süd-Stadt. Auf der Straße Eisen-Süd-Stadt bei Kilometer 6 rutschte der 24 Meter hohe Eisenbahndamm in einer Breite von 30 Metern ab. Der Betrieb wird eingeleitet aufrecht erhalten. Versätmungen der alten Jünger sind in den nächsten Tagen unternommen. Die Ausschleifungsarbeiten sind in die Wege geleitet.

Im Fingergelblich abgestürzt. Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf dem Flugplatz Debrauk-Sönigberg. Bei einem Probeflug ging ein Dietrich-Gobiet-Sportflugzeug so unglücklich zu Bruch, daß der Führer Gauenhoven, ein ehemaliger Seeoffizier, tödlich verletzt ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Die bestrafte Stadt. Eine merkwürdige Maßregelung hat der scheidolowalische Volksminister gegen den bekannten Kuroi Lepilj-Schönauer verfügt. In dieser Nacht waren von unbekanntem Täter mehrere Briefkästen beschlagnahmt worden. Deshalb wurden Lepilj's sämtliche Briefkästen in Tschib-Schnau abgenommen und die Bewohner müssen mit jedem Brief zum Hauptpostamt laufen.

Leinwand auf der Gottardbahn. Nach starken Schneefällen wurde die Gottardbahn zwischen Andri und Airolo durch eine Lawine in einer Länge von hundert Metern verstopft. Die Verkehrsunterbrechung konnte nach mehreren Stunden behoben werden.

Schwerer Unfall auf einer belgischen Grube. Auf der St.-Andreas-Grube in Hennegau hat sich ein schwerer Unfall ereignet. Ein vollbesetzter Förderkorb stürzte in der Schacht, wobei acht Grubenarbeiter tödlich verletzt wurden.

Harre Strafbestimmungen für Schwarzfahrer. Die Schwarzfahrer des englischen Mundfusses werden keine neue Strafe über einen neuen Gefängnisstrafe empfinden, der jedoch dem Unterhaus zugegangen ist. Der Entwurf sieht vor, daß Empfänger der Wadiprogramme, die nicht den vorgeschriebenen Erlaubniszeichen besitzen, mit einer Geldstrafe bis zu 50 Pfund oder drei Monate Gefängnis bestraft werden können und außerdem eine Konventionstrafe von fünf Pfund pro Tag, an dem sie ohne Erlaubniszeichen gefahren haben, zu zahlen haben.

Mit sechzehn Mann Besatzung untergegangen. In der Nähe von Norföping wurde das Schiffe aufgefunden, das auf sechzehn Meter Tiefe gesunken ist, so daß nur noch einige Mastspitzen aus dem Wasser ragen. Man nimmt an, daß es sich um den deutschen Motorleger „Christine“ aus Hamburg handelt, der in der vorigen Woche von Hamburg nach Norföping abging und seitdem überfällig ist. Die Besatzung von sechzehn Mann scheint umgekommen zu sein.

Bunte Tageschronik.

Schwebel. Der Geschäftsführer Kaufst der Allgemeinen Dreikantentelefon-Gesellschaft ist wegen Vermittlung von 10000 Mark verurteilt worden.

Sendung. Der englische Botschafter hat im letzten Ministerrat die Forderung aufgestellt, den Londoner Omnibusverkehr einzufrieren, da seitlich festgesetzt worden ist, daß von 1921 bis 1923 trotz aller Vorkehrungen 800 Kinder von Omnibusen überfahren und getötet wurden. Man hofft, die Sendung sollen vier Schiffe mit 20000 Tonnen mexikanischem Mehl nach dem Schwarzmeer-Hafen unterwegs sein. Die Sendung sei für das Domesdalen bestimmt.

Die Testamentsklausel

ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER

(Nachdruck verboten.)

Friedrich von Leyden wurde ein menschlicher Sonderling. Frauen für er nicht in seiner direkten Umgebung. Was auf dem Schloße in der westlichen Richtung geschäht wurde, mußte in den Wirtschaftsbetrieben unterbracht werden und sich jeder Person möglichst fern halten. Er lebte nur seinen Wächern und der Verwaltung seines ausgedehnten Besitzes. Darin unterstützte ihn Inspektor Scheveling, ein holländischer, kurz angebundener Mann, der gleichfalls kein Wort von den „Frauentagen“ nicht hielt und ebenfalls unbeteiligt in der Inspektorswohnung hauste. Das weibliche Regiment lag in der Hände Mannes. Wem der Herr, beherrschte Personen rekrutierte sich für den auf Schloß Burgwerben stehenden Weiberhof durch eine offer zur Schatz getragene Männerfreundschaft. Sie stand fortwährend auf dem Kriegsfuß mit Scheveling, und die beiden Leute, die miteinander alt und grau geworden waren, sagten sich täglich die auserselbstlichen Grobheiten. Das gehörte zu ihrem Wohlsein.

Friedrich von Leyden hatte einen großen Verandenbreck. Die Veranden waren aber alle arm, wie es sein Vater vor seiner Verheiratung war. Als man nun merkte, daß der Besitzer von Burgwerben ehelos blieb, kam man angezogen, um sich in Erinnerung zu bringen. Es begann eine seltsame Jagd nach dem Glück. Friedrich von Leyden wurde von seinen Verwandten mit Hilfe unterstützt, einer ließ dem andern den Rang ab, einer übertrumpfte den andern mit Liebesweihen.

Der Älteste Mann war die sich dagegen. Ein grimmiges, bestürztes Gesicht lächelte seine er all den süßen Reden entgegen. Da drängten sich die Frauen der Familien an ihn heran. Das war ihm zuviel. Er ließ sich einfach nicht vor ihnen setzen. Die klüglichen schied deshalb ihre Frauen schleunigst wieder nach Hause, um sich ihm angezogen zu machen. Andere, die von dem Liebreiz und der

Klugheit ihrer Frauen und Töchter überzogen waren, erkannten einen anderen Plan, um Friedrich von Leyden mit ihnen zusammenzubringen.

Die Veranden nach dem nächsten Städtchen einen allgemeinen Lebensabend. Ein Hotel wurde zum Verjüngungsort bestimmt und der Herr von Burgwerben so lange am sein Erscheinen gebietet, bis er sein Kommen zulagte.

Mit einem unbeschreiblichen Gefühl war Friedrich von Leyden in das Städtchen gefahren zum Familientag. Mit einem eben solchen Gefühl war er heimgekehrt und hatte an lächeligen Tage seinen Rechtsanwalt holen lassen. In Gegenwart von Inspektor Scheveling hatte er sein Testament gemacht und dieses dann beim Gericht deponiert.

Das war vor fünfzehn Jahren gewesen. Danach war das Leben weitergegangen. Das Schicksal seiner Verwandten, die sich gegenständig bei ihm herumlebten, um in Gegenwart zu kommen, widerte ihn an und verirrte ihn immer mehr. Von den Frauen hatte auf dem Familientag keine einen günstigen Eindruck auf ihn gemacht. Man hatte sich verneigt.

Scheveling und Manell Wunderlich hatten einen Punkt, wo sie sich sympathisch begegneten. Das war der Krager über die „Töben Verwandten“ ihres Herrn, die ihm das Leben schwer machten. Sie waren am besten mit einem kräftigen Domestiker dazwischen gefahren.

Scheveling bereitete nur der eine Umstand Genugtuung, daß er genau wußte, keiner dieser trieblichen Erbschleicher würde sein Ziel erreichen. Er allein wußte außer dem Rechtsanwalt, wen Friedrich von Leyden zu seinem Erben eingesetzt hatte.

Im letzten Schicksal begann Leyden zu kranken und über das Zimmer gestiftet. Doch stiller und wortreicher wurde er darüber. Seine Augen schlossen oft mit einem seltsam schmerzhaften Blick zum Fenster hinaus in das herbstlich gefärbte Land. Er empfing keine Besuche, auch seine Verwandten nicht, so sehr sie sich auch bemühten, Einlaß in sein Zimmer zu finden. Der Schloßherr mußte schweren, trübenden Gedanken nachhängen, dem Ausdruck seines Gesichts nach zu urteilen. Von seinem Rechtsan-

Haus- und Landwirtschaftliches.

Lupinenbitterung.

Die Frage, wie wir die auf unseren leichtesten Böden an üppigen gehenden Schmetterlingsblütler, die Lupinen, der Gewinnung von Krautfutter für das Vieh nutzbar machen können, ist von der allergrößten volkswirtschaftlichen Bedeutung. Sie ist für die Grob- und Mittelbetriebe längere gefordert durch die Lupinenbitterungsapparate, welche unsere Industrie baut. Der kleine Landwirt muß versuchen, mit wenigen Kosten und mehr Arbeit ohne solche Anlagen fertigzuwerden. Manche von ihnen bauen sich aus einem Gefäß, Fassern, Köhren usw. befehlsmäßige Entbitterungsapparate, die sehr draubar sind und deren einen wir demnach mit Abbildung beschreiben werden. Das man noch einfacher verfahren und doch zum Ziel kommen kann, beschreibt E. Schulte-Dierhof in der nachfolgenden Abhandlung.

Ich will ein Rezept aus Grobparter Zeit mitteilen, das ungleich gewirkt hat und von dessen Nichtigkeit der jeweilige Interessent sich mit einer kleinen Probe zunächst überzeugen kann, sobald ihm das Verfahren bühmlich vorkommt. Angenommen, es handelt sich darum, täglich 1 Zentner Lupinen zu trocknen, so sind zunächst 5 leere Tonnen nötig, die an irgendeiner Wand des Hofes in der Nähe der Wasserleitung auf etwa ein Meter Höhe hochkant aufgestellt werden. In jedem Boden ein Spund in Form einer Stange, die oben herausragt, 5 Tage vor Beginn der Fütterung wird die erigte Lohne befüllt mit etwa 1 Zentner Lupinen in frischem Wasser mit Zusatz von 2 Prozent Salsäure, 2 Tag frisches Wasser, 3 Tag frisches Wasser und 1 Pfund Natron, 4 Tag frisches Wasser und 1/2 Pfund Salinit, 5 Tag frisches Wasser und mittags gebrauchsfertig. Die Abwässer müssen von Baumwurzeln, Weiden oder 2. B. Firscheiten ferngehalten werden. Seltsam und blaue Lupinen sind verächtlich bitter, demzufolge ist das Verfahren zu bandhaben. Man kann mittiger Salinit sparen, wenn sich herausstellen sollte, daß etwaige Nährstoffverluste eintreten. Es braucht nicht vorzunehmen, auch ist Wasser und Wasser nicht überall daselbst. Ein Versuch dieser Speichelanlage ist nicht verboten, solange der Wirtschaftseiner etwaigen nützlichen Liebhaber nicht gerade verdr, daß auch Schwäne solche Lupinen fressen lernen.

So viele Ratsschläge in dieser Hinsicht in der letzten Zeit, wo diese große volkswirtschaftliche Frage die Fachpresse beschäftigt, erteilt worden ist, dieses „Rezept aus Grobparter Zeit“ dürfte das einfachste von allen sein.

Bäuerliche Pferdezuucht.

Das bäuerliche Pferdezuucht eine Daseinsberechtigung hat, steht wohl von vornherein fest. Der Bauer soll nicht nur, sondern er muß überall dort, wo die Beibehaltung der Pferde gegeben werden kann, seine Pferde selbst züchten. Er wird nach den örtlichen Verhältnissen am besten beurteilen, wie seine Gebrauchsbedürfnisse beschaffen sein sollen. Die Beschaffenheit dieser Pferde hängt von verschiedenen Umständen ab. Besonders kommen hier in Betracht der Boden: ob schwer oder leicht — der Wirtschaftsbetrieb: ob intensiv oder nicht — das Klima: ob feucht oder trocken — die Bodenformation: ob Gebirge oder Ebene, und endlich wird in Betracht zu ziehen sein, ob Abzuchtgebiete für Pferde von bestimmten Formen vorhanden sind. So wird man schwere Pelier als Handelsware besonders in der Nähe von Industrieorten ziehen.

Was den Boden anbelangt, so ist es von vornherein einleuchtend, daß zur Bearbeitung schwerer, later Böden bei feuchtem Klima Schrittpferde (Kaltblut) verwendet werden müssen. Es muß auch in Berücksichtigung gezogen werden, ob man auf den Böden auch die nötigen Mengen von Futter erzeugen kann. Ist ja doch eine Hauptbedingung für eine gezielte Pferdezuucht, die nötigen Mengen von Futter selbst erzeugen zu können. Der bäuerliche Pferdezüchter, der Futter für seine zu züchtenden Pferde kaufen muß, kann nicht auf absehen. Ist das Futter

wahl empfing er oft lange Besuche, die ihn scheinbar sehr interessierten. Nur diese Besuche rissen ihn zuweilen aus seinem Dahntritten.

Das Ergebnis dieser Gräuelreise war eine erneute Konferenz mit seinem Rechtsanwalt, die zur Folge hatte, daß Leyden sein vor fünfzehn Jahren deponiertes Testament erneute und mit einem Anhang veränderte. Dieser Anhang enthielt eine Bestimmung, von der auch Scheveling nichts erfuhr. Er hätte auch sehr verwundert den Kopf dazu geschüttelt.

Wie denn ihm nun nichts mehr am Leben hielt, so beschloß Friedrich von Leyden zuletzt. Wohl raffte er sich noch einige Male auf und unternahm sogar in der Silbvernacht, wie jedes Jahr, wenn Schnee lag, eine lange, einsame Schichtenfahrt. Dabei zog er sich aber eine Erkrankung zu, die ihn ans Krankenbett warf.

Der herbeigerufene Arzt konstatierte Lungenentzündung.

Fortnächtl bestand der Kranke darauf, daß man ihm seine Verwandten fernhielt. Außer dem Arzt durfte nur sein alter treuer Diener Dillenberger und Inspektor Scheveling zu ihm. Diese beiden von ihm erprobten Männer übernahmen abwechselnd die Pflege ihres Herrn und verweigerten seine Eile, daß niemand zu ihm gelangen konnte, denn er nicht liegen wollte.

Die Lungenentzündung hatte ein Nierenleiden im Gefolge. Der Zustand des Kranken gab zur Beförderung wenig Anlass.

Anfangs verging der Winter, im März kamen schon warme Tage. Eis und Schnee gab es seit Mitte Februar nicht mehr. Auf den Feldern sollte die Arbeit beginnen. Scheveling mußte den Kranken jetzt viel mit Dillenberger allein lassen.

Am einen hellen, sonnigen März morgen mit Scheveling mit trübem Gesicht zum Felde heim. Am Abend des Tages, der sich neben dem Fahrdrum der Eisenbahnlinie dahingog, kam ihm ein junges, schlankes Mädchen in Trauerkleidung entgegen. Ihr blaßes, schlüssiges Gesicht zeigte Spuren verengener Tränen. Scheveling hielt dicht vor ihr sein Pferd an. (Fortsetzung folgt.)

heute billig, so ist es nicht viel wert; ist es teuer, bleibt die Rentabilität aus.
Das Klima hat infolgedessen einen Einfluss, als in den mehr feuchten Gegenden im allgemeinen schwere, malige Pferde besser gedeihen. Daß in feuchteren Gegenden schwerere Pferde zu verwenden sind, bedarf keiner Erklärung.

Es fragt sich nun, was und wie soll der Bauer an Pferden züchten?

Der Bauer braucht für seinen Betrieb ein Pferd, das gute Formen und Gänge hat, fromm und gehobelt, verhältnismäßig genügsam im Futter, dabei doch frühreif ist, und das mit Rücksicht auf seine Hauptarbeit im Felde nicht gar zu schwer wird, also ein Durchschnittsgewicht von 6—7 Doppelcentner nicht übersteigt, dabei aber doch imstande ist, mindestens das Doppelte seines Körpergewichts als Arbeitslast leicht zu bewältigen.

Eine Ausnahme hiervon wird überall günstig nur dort Platz greifen können, wo ausgedehnte Industrie vorhanden ist, die zum Fortschaffen von enormen Lasten auch ganz außerordentlich schwerer Pferde bedarf. Eine Ausnahme wird auch dort gegeben sein, wo die Verhältnisse örtlicher Natur die Zucht leichter Pferde bezingen.

Eine wichtige Rolle für die Zucht bilden auch die im Jagdgebiet oder besten Abzuchtweiden Märkte. Auf denselben werden die Züchter die Forderungen der Käufer kennen lernen und sich danach richten können.

Die Kleeerde.

Vieler gefürchtete Schmarotzer ist unter sehr verschiedenen Namen bekannt. Ringel, Kleezahn und Teufelszwirn sind einige der verbreitetsten. Die Wurle von ihnen deuten schon an, wie häufig überall in den kleebebauenden Gegenden dieser Schädling ist. Wir haben hier die merkwürdigste Erscheinung, daß eine Pflanze ihre Lebensgewohnheiten infolge der Fortschritte des Menschen verändert hat. Denn die Kleeerde ist ursprünglich als Schmarotzer auf die bei uns wild wachsenden Pflanzen angewiesen gewesen, besonders auf Ginster, Quendel, verschiedene Wiesengräser. Erst nachdem der Kleebau bei uns eingeführt wurde, ist der Schädling mit Vorliebe auf die Kleeerde übergegangen. Die Lebensweise der Kleeerde ist folgende: Sofort nachdem sie gefestigt hat, beginnt sie ihre Ranken um eine



benachbarte Kleeerde zu winden. Diese Ranken haben, wie man in der Vergrößerung sieht, Augorgane, welche sich in den Stengel der Kleeerde hineinbohren und aus ihm die Säfte für das Wachstum der Schmarotzerpflanze herauspumpen, da diese weder eine Wurzel noch grüne Blätter besitzt. Der Schaden, den die Schmarotzerpflanzen in einem Kleeschlag anrichten, kann außerordentlich groß sein.

Es ist nicht leicht, den Teufelszwirn wieder auszurotten, wenn er sich einmal festgesetzt hat. Zu empfinden ist frühzeitiges Mähen der Kleeerde, doch muß man bedenken, daß die Kleeerde, die schon im Juni zu blühen beginnt, im August bereits reife Samen hat. Auch überwintern einzelne Kleeerdensprossen an den Wurzelscheiden der Kleeblenden. Einzelne befallene Kleeblenden rottet man unarmherzig mit der Wurzel aus. Aber nicht ausreichen, sondern mit der Schaufel ausheben, sonst bleiben Rankenspitzen des Schmarotzers im Boden zurück! Weiter

weiter und weitreten mit Axtstiel, Begießen mit verdünnter Schwefelsäure (ein Liter Schwefelsäure auf zwei Liter Wasser), schließlich das Abtöten der fallender Teufelsäulen, indem man sie mit Häckel bedeckt, auf dieses Petroleum gießt und das Ganze anzündet.

Das Wichtigste ist, bei der Neuanfaat nur garantiert Kleeerdefreien Samen zu verwenden und den eigenen Samen in den Kleeblenden-Reinigungsmaschinen sorgfältig zu reinigen. Bei Klee-Grasgemengen sind oft alle Vorkäse nichtig, da die Kleeblenden auch mit den Grasblenden eingeschleppt werden kann.

Die Apfelsaumstoffe

Ist ein kleiner Schmetterling von silbergrauer Farbe, mit drei Reihen schwarzer Punkte besetzten Vorderflügeln, mit braungrünen, langbewimperten Hinterflügeln und graubrauner Unterseite. Die Raupe ist grauweiß, die Puppe rötlichgelb, der Kolon, der letztere einhäutig, sehr dick. Diese Motte und die ihr in der Größe gleichende, die aber von ihr durch rothbraune, mit einer einfärbenden Quebinde versehene Vorderflügel unterschieden ist, tun an Obstbäumen durch ihre zahlreichen Rauhpen großen Schaden. Wenn man nicht rechtzeitig gegen die winzigen Larvenweibchen einschreitet, so ist die Ernte der befallenen Bäume verloren, und wenn man gar nichts dagegen tut, so überziehen sie das ganze Laub mit ihren Gespinnnen wie mit einem Schiefer, aus dem sie ihr fest gebundenes Nest mehr zu sehen. Man muß daher schon bei ersten Gespinnnen, welche sichtbar werden, stupsen den durch Lederhandschuhe geschützten Fingern zerquetschen, und an den Stellen, die man mit der Hand nicht erreichen kann, nachsichtig mit der Klappenadel arbeiten.

Die Vermehrung des Gemüseanbaues,

deren Notwendigkeit sich aufdrängt, wird von Garteninspektor Bechtel-Oberwieschen mit folgenden beherzigenswerten Ausführungen empfohlen:

Die Anbaufläche ist ganz wesentlich zurückgegangen, besonders im landwirtschaftlichen Gemüschbau. Ein Landwirt, der in den letzten Jahren in sein gesundes Blatt den Markt mit Wassergemüsen versorgt hat, hat den Gemüschbau ganz aufgegeben oder so stark eingeschränkt, daß der Gemüseanbau nicht in der Lage war, diese Lücke sofort auszufüllen. Dazu kommt noch, daß gerade in der Nähe der Großstädte vielen Gemüseanbauern wertvolles Land für Siedlungszwecke genommen und für den notwendigen Ersatz nicht gesorgt worden ist. Ferner sind die großen Schwierigkeiten, die auf vielen Flächen durch Marktbeschränkungen, Beschränkungen des Einlaufs durch Händler, für den Anbau hinderlich, dabei stehen die Produktionskosten in einem ganz ungleichen Verhältnis zu den Erzeugerpreisen vieler Märkte. Der Leibtragende ist der Verbraucher, weil der Erzeuger immer mehr dem Markt fernbleibt, der Zwischenhandel die Ware zusammenfuchen muß und diese auf Kosten der Erzeuger und Verbraucher verteuert.

Wenn man sich ansehen muß, daß der Landwirt durch diese Sachen die Lust zum Gemüsebau verloren hat und Anstrengungen, die weniger mühsam, trotzdem aber sicherer sind, so ist er trotzdem verpflichtet, mit dafür zu sorgen, daß die Gemüseanbaufläche sich nicht zu einer Katastrophe ausweicht, denn das Gemüse gehört heute unbedingt zu den dringend notwendigen Nahrungsmitteln. Er sollte diese Gefahr abwenden helfen. Viele abgerentete Felder, die bis zum Frühjahr brackig waren, lassen sich in günstigen Gegenden noch recht gut mit Gemüsearten besetzen, wenn diese sofort nach dem Mähen von den Gärten freigemacht, mit Jauche überfahren und umpflügt werden. Man kann im Juli-August auf diese Felder Spinat (Winterstimm), Kapuziner (dunkelgrüner, vollzelliger), Stoppelrüben (nicht als Stielruß, weil als Rüben), Wurzbohnen (schwarze Neger bis Mitte Juli nach Wintergerste), Grünkohl, Kohlrüben und Winterkohl bringen und vor der Frühjahrsernte abgeerntet haben. So mancher Landwirt läßt sich auf diese Weise gewinnen und dem nächsten Markt zuführen, wodurch die Gemüseanbaufläche in den Wintermonaten herabgemindert wird.

ich mir eine Stellung suchen, ich bin jung und gesund und habe allerlei gelernt.

„Sie sind imstande zu so einer Dummheit, Unfinn, der Frau Stiefmama alles hinzugeben, Sie sind genau so gutmütig wie Ihr Herr Vater“, rief er schreiend los.

„Was macht denn die Frau Stiefmama?“

„Ich kann nicht länger anhören, wie sie auf meinen Vater schilt. Sie soll alles haben, damit sie Ruhe gibt.“

„Schwehling laßt grimmig auf.“

„So ist's recht, steden Sie ihr das Letzte auch noch zu, damit sie es auch noch durchbringt wie das ganze schöne Vermögen Ihres Vaters. Und Sie drücken sich dann bei fremden Leuten herum. Derrögt nochmal, da kann einen die Blut wieder paden.“

„Er ist wild an den Jageln, so daß sein Pferd erschreckt zur Seite sprang. Das junge Mädchen blickte mit wehmütigem Lächeln zu ihm auf.“

„Zanken Sie nicht, ich weiß ja doch, daß Sie nicht halb so böse sind, als Sie sich immer den Jageln geben.“

„Guten Morgen — ich muß mich beeilen, um zu meinem Kranken zu kommen.“

Damit brach er das Gespräch kurz ab, gab seinem Pferd die Sporen und ritt eilfertig davon.

„Was Marie sah ihm eine Weile nach, dann setzte sie ihren Weg fort. In unmittelbarer Nähe der kleinen Bahnhofsstation lag am Abendstund ein schüchternes Gemüschhändler im eines großen Gartens. Dieses Gärtchen hatte Professor Deltus früher mit seiner Familie nur als Sommerfrische benutzt. Seit aber sein Vermögen durch die Verschwendungsjucht seiner zweiten Frau verloren gegangen war und eine lange, lange Krankheit ihn zwang, seine Professur niederzulegen, hatte er sich ganz hieher zurückgezogen. Seine Frau, einst eine bedeutende Schwärmerin, jetzt eine ärmliche, fieses, aufgedunsenes Weib, machte ihm und seiner Tochter das Leben zur Hölle durch Klagen und Schelten über das „jammervolle Krausleben“, das sie doch durch ihre Verschwendungsjucht verschuldet hatte. Eva Marie suchte mit der schmalen Pension das Leben in dem kleinen Gärtchen so erträglich wie möglich zu ge-

Grundregeln der Aufzucht.

Das Kälblingen ist mit acht Monaten erwachsen; doch tut man gut, die Kälber etwas älter zu verkaufen. Beim Verkauf von Jungkalbinnen zu Zuchtzwecken wird man von vornherein zu junge und zu alte Kälbinen ausschließen. Folgende Kennzeichen ermöglichen eine (wenn auch nicht ganz sichere) Beurteilung des Alters: Jungtiere bis zum Alter von vier Monaten erkennen man an der sog. Jugendwolle, die sich leicht von den später erscheinenden dauernden Haaren unterscheiden läßt. Kälbinen bis zum Alter von etwa anderhalb Jahren zeigen munteres Wesen, lebhafte Augen und besitzen ein glänzendes Fell. Alte Tiere erkennen man an den sehr langen, klobförmig getrimmten, stumpfen Krallen, besonders der Hinterläufe; die Zähne färben sich gelb, das Fell ist gewöhnlich schabhaft, das Gesicht fahlig, die Bewegungen langamer. So dann tragen sie einen hängebauch und die Kranten der Weidflächen der Wägenfläche sind abgestülpt.

Ferner hat man beim Verkauf darauf zu achten, daß die Tiere keine körperlichen Fehler, wie krumme Kräfte, schiefe Blume (Schwanz) haben; sie müssen auch frei von Krankheit jeder Art sein. Um sicher zu gehen, keine blutsverwandten Zuchttiere zu erhalten, empfiehlt es sich, Kälber und Kälbinen von verschiedenen Züchtern zu kaufen. Die neuangekauften Tiere bringe man ein bis zwei Wochen lang in einem Einzelstall unter, wo sie auf Krankheiten beobachtet werden. Die beste Zeit zur Anschaffung zuchtfähiger Tiere sind die Monate November und Dezember. Während des Winters soll im allgemeinen die Zucht ruhen; mit Eintritt des Monats März kann wieder damit begonnen werden.

Was die Fütterung der Zuchttiere betrifft, so soll der Kälber kräftig, die Kälbin etwas trapper im Futter gehalten werden, damit bei letzterer die Hitze nicht zu früh eintritt. Die Kälber dürfen nicht in den Stall der Kälbinen gebracht werden. Dreimal läßt man in der Regel die Kälbin bedien. Der Kälber ist höchstens alle acht Tage zum Peden zu benutzen; die Kälbin soll nach dem Peden sofort wieder zumalften werden, sondern man warte damit mindestens fünf bis sechs Wochen. Wenn man bedenkt, daß die Jungen sechs Wochen Zucht haben müssen, so dürfte es einleuchtend sein, daß den Mutterkalbinnen diese „Schonzeit“ gelassen werden muß. Aus diesem Grunde züchte man von einer Kälbin höchstens vier Kälber (Zeit: März bis November). Die Tragezeit beträgt 30 bis 31 Tage. Vor dem Weiden ist der Stall gründlich zu reinigen und mit frischem Erdb zu belegen, in dem sich die Kälbin ihr Nest bereitet. Ist der Markt erfolgt, so sehe man sofort nach, ob sich togeborne Junge in dem Neste vorfinden; diese sind zu entfernen.

Für gewöhnlich soll man nicht mehr als sechs Junge der Kälbin lassen, die übrigen sind (namentlich bei weniger wertvollen Rassen) zu töten; bei belgischen Mieskalbinnen genügen vier bis fünf vollkommen. Handelt es sich um seine Rassen, so kann man die überzähligen Jungen einer „Rinne“ unterlegen, das sind minderwertige Kälbinen, die man eigens zu diesem Zwecke hält und die ein bis zwei Tage früher geboren haben.

Man lasse die Jungen sechs Wochen bei der Mutter und entwöhne sie nach und nach. Etwas Milch mit einem Broden Weizenbrot kann man ihnen hierauf noch einige Wochen verabreichen. Es empfiehlt sich nicht, die Jungen auf einmal von der Mutter zu nehmen, sondern dies soll in kürzeren Zeiträumen nach und nach erfolgen. Die Kälbin darf nicht zu reichlich gefüttert werden, da sonst eine zu große Milchbildung eintritt. Gutentzündung eintreten kann. Im Alter von drei Monaten werden die Kälber getrennt und in Einzelställen untergebracht; die Kälbinen bleiben bis zur Zuchtzeit beisammen, vorausgesetzt, daß sie verträglich sind.

Wenn auch Kälbinen bis zum fünften Jahre brauchbar zur Zucht sind, so ist es doch nicht ratsam, so alte Tiere zu benutzen. Am besten sind die zwei- und dreijährigen, die die beste Frucht sind.

Nach sei bemerkt, daß mit Tieren, die ein schlechtes Fell haben oder sich im Haarwechsel befinden, nicht gezüchtet werden darf; das würde auf die Selbstbildung der Nachkommen durch ungunstigen Einfluss sein.

Die Testamentsklausel

ROMAN VON H-COURTHS-MAHLER

47 (Nachdruck verboten.)

„Guten Morgen, Fräulein Deltus.“

„Guten Morgen, Herr Inspektor. Wie geht es Herrn von Deltus?“

Das Gesicht des Alten umschattete sich wieder.

„Er hatte keine gute Nacht. Ich fürchte, es steht ihm.“

„Der arme alte Herr!“

„Es lang warmes, herzliches Mitleid aus diesem Ausruf.“

„Ja, das weiß Gott — er ist mehr zu bedauern, als man glaubt. Na, und Sie? Haben wieder geweint, kommen gewiß wieder vom Kater?“

„Sie wandte die Wangen von ihm fort, um zu verbergen, doch es leuchtete darin aufsteigend.“

„Ich habe meinem Vater ein paar Blumen hingetragen, die ich zur Blüte brachte. Er liebte die Blumen so sehr.“

„Schwehling nicht wieder.“

„Sie sind ein gutes Kind, mal eine Ausnahme Ihres Geschlechts. Am sind schon drei Wochen um, seit der Herr Professor die Wunden unter der Erde schließt. Den hat auch eine von denen auf dem Gemüsch, die der Herr im Jorne erkaufte. Was macht denn die Frau Stiefmama?“

Ein wieder Ortman lag in seiner Stimme.

„Eva Marie Deltus zog die Stirn wie im Schmerz zusammen.“

„Sie schilt und jammert über unsere Arbeit. Lieber Herr Inspektor, wenn doch Herr von Deltus bald wieder gesund würde. Er wollte uns doch unser kleines Anwesen für fünfundsiebzigtausend Mark abkaufen. Die Zinsen würden weitestens meiner Stiefmutter ein bescheidenes Auskommen sichern.“

„Na und Sie?“

„Sobald ich wieder fähig bin, mich aufzuraffen, will

halten und dem Vater ein wenig Sonnenchein zu geben. Als Botaniker liebte er die Blumen sehr. Seine größte Freude war sein Garten, in dem er sich bis ins hohe Alter so lange seine Kräfte reichete. Er zog sich höchstens Rosen in der Umgebung und Eva Marie unterstützte ihn nach Kräften. —

Nun war Professor Deltus seit drei Wochen tot. Damit erlosch auch seine Pension. Die beiden Frauen besaßen nun nichts mehr als das kleine Anwesen und die bedeutend zusammengefallene Willkoth des Professors. Den Rest derselben hatte Frau Professor Deltus vor vierzig Tagen fast tausend Mark verkauft. Davon stifteten die beiden Frauen ihr Leben. —

Eva Marie war zu Hause angelangt und begab sich gleich in ihr Zimmer. In der Küche schalt die freischwebende Stimme ihrer Stiefmutter das junge Dienstmädchen aus, welches die Hausarbeit besorgte. Sie hatte die Milch überlassen lassen, das merkte man an dem scharfen Geruch, der das Haus durchdrang. Da gab es sicher wieder noch zu erledigen Kräftearbeiten. Und davor fürchtete sich das junge Mädchen unagbar. Ihrem vornehmen, feinen Empfinden war das ganze Wesen der Stiefmutter stets peinlich gewesen. Sie hatte nie verfehlen können, daß ihr verehrter, geliebter Vater diese Frau hätte lieben können. Sie wußte in ihrer jugendlichen Unerfahrenheit nichts von jenem oft rätselhaften Zug, der den Mann zum Weibe zieht ohne Rücksicht auf alles andere, bindt für alle Fehler und Schwächen.

So lieb sie ihren Vater geliebt hatte, so fern stand sie innerlich ihrer Stiefmutter. Die beiden Frauen hatten nicht eine Saite gemeinsam, auf der sie harmonisch zusammenstimmten. In Eva Marie stand es seit dem Tode ihres Vaters fest, daß sie ihr Leben von dem der Stiefmutter trennen wollte. Nichts war ihr mehr lieb als die Freiheit. Und wenn sie ihr den Kaufpreis für das Anwesen überließ, würde es ihr gewiß nicht einfallen, sie zurückzuhalten. Nur einige Monate wollte sie hier noch verbringen, bis das Hauschen verkauft war, dann würde sie sich irgendwo nach einem Unterkommen bei fremden Menschen umsehen haben. (Fortsetzung folgt.)

